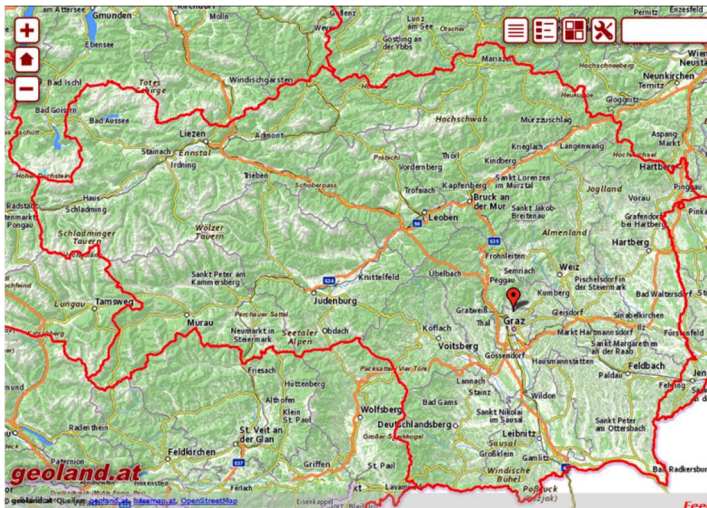




STEIERMARK

Rt A-Quadrat aus der Graetz



Das Bundesland Steiermark hat eine Fläche von 16.398,74 km²^[6] und ist damit das zweitgrößte Bundesland Österreichs. Die Steiermark ist in mehrere Regionen gegliedert.

[Obersteiermark](#), [Weststeiermark](#) [Oststeiermark](#) [Graz](#). [Graz-Umgebung](#) [Mittelsteiermark](#) [Südsteiermark](#)

HOHER DACHSTEIN

2995 M



Der Hauptgipfel des Dachsteins ist der höchste Gipfel Oberösterreichs und der Steiermark, Er wird von vielen Bergsteigern, im Winter und Sommer, besucht. An Tagen mit guten Wetterverhältnissen sind oft über 100 Bergsteiger unterwegs, lange Staus an Schlüsselstellen sind möglich.

Die bekanntesten Aufstiegsrouten sind:

Schulter, Randkluft, Westgrat

Diese Routen verlangen grundsätzlich alpine Ausrüstung (Gletscherüberquerungen) und Kletterkenntnisse.

Interessanten Kletterrouten in der Dachstein-Südwand sind der *Steinerweg* (klass. Route, V) *Pichlweg* (klass.Route, IV)

SCHLOSS TRAUTENFELS

Grimming 2351 m



Der Bau wurde 1260/62 im Besitz des Erzstiftes Salzburg erstmals urkundlich erwähnt. 1664 erwarb der steirische Landeshauptmann Graf Sigmund Friedrich von Trauttmandorff (1623–1675) das Schloss und ließ es in den nächsten Jahren im Barockstil völlig umbauen und neu ausstatten. 1670 bis 1672 erhielt das Schloss seine heutige Form und wurde Trautenfels genannt. Nach zahlreichen Besitzerwechseln kaufte Josef Graf Lamberg 1878 das Schloss. Seine Witwe musste Trautenfels aber 1942 an die Deutsche Reichspost verkaufen. Als Rechtsnachfolgerin der Deutschen Reichspost schenkte die Republik Österreich 1959 das Schloss dem Steirischen Jugendherbergswerk. 1983 kaufte die Gemeinde Pürgg-Trautenfels das Schloss und verpachtete es dem Verein Schloss Trautenfels, der sich seither um die Erhaltung des Gebäudes und des Museums bemüht. 1998 wurde das Landschaftsmuseum mit dem Schwerpunkt Wald und Holz wiedereröffnet. Das Schloss ist heute Landschaftsmuseum (als Teil des steiermärkischen Universalmuseum Joanneum).

Der **Grimming** ist ein isolierter Gebirgsstock zwischen Ennstal und Hinterberger Tal. Er wird zum Dachsteingebirge gezählt. Den gleichen Namen trägt auch sein höchster Gipfel (2351 m ü. A.)

BAD AUSSEE



Die erste urkundliche Nennung des Namens erfolgte im Jahr 1246 als „Awse“, 1310 ist „Úzsê“ bezeugt. Der Name geht wohl auf das slawische Wort für Mündung zurück (slowenisch *ustje*).^[4] Es münden hier die Altausseer und die Grundlseer Traun in die Kainisch-Traun. Bis ins 15. Jahrhundert war das Salzkammergut samt Aussee direktes Eigentum des Kaisers. Durch einen Streit bezüglich des Salzabbaus kam das Ausseerland an die Steiermark. 1868 wurde Aussee zum Kurort erklärt; 1877 folgte die Eröffnung der Salzkammergutbahn. 1911 erhielt Aussee den Titel „Bad“.

Bad Aussee liegt am Zusammenfluss der Quellflüsse der Traun und verdankt seine Entstehung dem *Salzbergwerk* bei Altaussee und den damit verbundenen Salinen (noch vor 1300). Bad Aussee ist mit Oberösterreich über zwei Pässe verbunden, den Pötschenpass und den Koppenspass. Bad Aussee bezeichnet sich historisch als geografischer Mittelpunkt Österreichs (dargestellt durch den *Mittelpunktstein* im Stadtkurpark),

BURG STRECHAU



Etwa in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts entstand am Burgberg von Strechau der erste Wehrbau. . Zu Beginn des 13. Jahrhunderts waren die Gebrüder Rudolf und Konrad von Trenstein die Inhaber. Die Burg gehörte zu dieser Zeit dem [Erzbischof von Salzburg](#), die Trensteins verwalteten sie als [Lehen](#) in seinem Namen. Zu dieser Zeit wurden auch zwei Burgen auf dem Berg erwähnt, eine obere und eine untere Burg. 1282 fiel Strechau an [Herzog Albrecht I.](#) Nach weiteren Besitzwechseln verkaufte die Familie von Mosheim die Burg 1528 an [Hanns Hofmann von Grünbühel](#). Im Zuge der [Gegenreformation](#) musste die letzte Besitzerin der Burg aus dem Hause Hofmann, Anna Potentiana Jörger, die Burg verkaufen und das Land verlassen. Das [Stift Admont](#) übernahm unter Abt Urban Weber die Burg. Nach dem Jahre 1848 wurde die Verwaltung auf Grund der Aufhebung der [Grundherrschaft](#) beendet und die Burg blieb fast 50 Jahre dem Verfall überlassen. 1892 wurde sie vom Wiener Industriellen Julius Hofmeier (* 31. Mai 1857 in [Prag](#), † 30. Oktober 1934 in [Graz](#)) angekauft, neu eingerichtet. Adolf Boesch kaufte 1909 die Burg und den Gutsbesitz. Im Jahr 1979 plante die Theresianische Akademie den Verkauf der heruntergekommenen und fast gänzlich leeren Burg. Zuerst gab es Pläne von Seiten einer amerikanischen Hotelgesellschaft, schließlich kaufte der Enkel des ehemaligen Besitzers Harald Boesch die Burg. Seit damals wird sie vorbildlich renoviert und befindet sich nun im Besitz der Boesch-Privatstiftung. Seit Mai 2006 ist eine Oldtimerausstellung zu besichtigen. Seit 1978 steht die Burganlage unter Denkmalschutz.

STIFT ADMONT



Das Benediktinerstift Admont ist das älteste bestehende Kloster der Steiermark und beherbergt ein Kulturgut von Weltrang, nämlich die weltgrößte Klosterbibliothek! Dem riesigen Bibliothekssaal zur Seite steht seit einigen Jahren ein Großmuseum mit einem Naturhistorischen Museum, einem Kunsthistorischen Museum, einem Museum für Gegenwartskunst und dem Gotik Museum.

Das Groß-Museum des Stiftes Admont wurde im Jahre 2003 eröffnet. Inzwischen hat es sich als wichtiger Player in der österreichischen Museumslandschaft etabliert. Es erstreckt sich über drei Geschosse und zwei Trakte. Seine Ausstellungsfläche entspricht der Größe von etwa 36 Einfamilienhäusern.

Inmitten des historischen Stiftareals, direkt neben dem Rosengarten, der Stiftskirche und dem Museum mit der größten Klosterbibliothek der Welt, da öffnet sich das Tor zu kulinarischem Genuss: Das Tor zum Stiftskeller Admont.

GESÄUSE



Streng genommen bezeichnet das Gesäuse lediglich das 16 km lange Durchbruchtal der Enns zwischen Admont und Hieflau und die Seitentäler von Radmer und Johnsbach. Die Enns überwindet innerhalb dieser kurzen Strecke ein Gefälle von über 150 Metern. Das wildschäumende, schnell dahinsausende Wildwasser gab diesem hochalpinen Abschnitt seinen Namen. Das Steirische Ennstal flussaufwärts ist westlich durch einen sehr breiten, nahezu ebenen Talboden geprägt. Flussabwärts folgt das weitere Engtal der Enns, das Oberösterreichische Ennstal, das gemeinsam mit dem Gesäuse den Durchbruch der Enns durch die Nordalpen bildet.

Zu beiden Seiten des Flusses ragen steile Kalkberge über das Tal und bilden die bekannten Kletterwände des Gesäuses. Das Gebiet des Gesäuses wird regional – ebenso wie in der Literatur – sehr unterschiedlich eingegrenzt. In den meisten Bergführern werden die Haller Mauern dazugerechnet. Gesäuseberge, Haller Mauern und Eisenerzer Alpen bilden zusammen die Gebirgsregion der Ennstaler Alpen.

ERZBERG



Der Erzberg ist ein Berg in der steirischen Stadt Eisenerz in der Gebirgsgruppe der Eisenerzer Alpen. Zumindest seit dem 11. Jahrhundert wird am Erzberg Eisenerz abgebaut, hauptsächlich Siderit. Es handelt sich dabei um den größten Eisenerztagbau Mitteleuropas und das größte Sideritvorkommen weltweit. Der auch „Steirischer Brotlaib“ genannte Berg stellt damit auch heute noch die wichtigste wirtschaftliche Grundlage in einer sonst strukturschwachen Region dar. Dem Erzberg verdanken wichtige österreichische Institutionen wie die Voestalpine mit ihren Stahlwerken in Linz und Leoben-Donawitz oder die Montanuniversität Leoben ihre Existenz. Er war auch Grundlage des wirtschaftlichen Aufschwungs der Region Eisenwurzen und der östlichen Obersteiermark vom 16. bis zum 20. Jahrhundert. Nachdem 1988 und 1989 auf dem Erzberg zwei Automobil-Bergrennen ausgetragen wurden, die man als „Europas Pikes-Peak-Race“ bezeichnete, wird hier seit 1995 einmal jährlich eines der härtesten Enduro-Rennen der Welt, das ErzbergRodeo, veranstaltet. Der Erzberg gehört zur Grauwackenzone. Er gilt als das größte Sideritvorkommen der Welt. Neben Siderit besteht das abgebaute Material etwa aus Ankerit und eisenreichem Dolomit (Rohwand). Aufgrund dieser Durchmischung mit weniger eisenreichen Mineralien beträgt der Eisengehalt nur zwischen 22 und 40 %, im Durchschnitt etwa 33,5 %.

Mit 250 Mitarbeitern werden im etagenförmigen Tagbau jährlich etwa 12 Millionen Tonnen Gestein gewonnen und zu 3 Millionen Tonnen Feinerz verarbeitet, die per Eisenbahn nach Linz und Leoben-Donawitz transportiert werden.

MARIAZELL



Das Zentrum des **Mariazeller** Landes bildet der Wallfahrtsort **Mariazell** mit der **berühmten** Basilika, die seit Jahrhunderten Besucher aus der ganzen Welt anzieht. Bei der **Mariazeller** Gnadenstatue, der "Magna Mater Austriae", finden Menschen ein Sinnbild ihrer Reise auf der Suche nach dem persönlichen Lebensziel. Die römisch-katholische Basilika **Mariazell** ist der bedeutendste Wallfahrtsort in Österreich, einer der wichtigsten Europas und der Einzige mit dem Titel eines Nationalheiligtums im deutschsprachigen Raum. In dem im 12. Jahrhundert gegründeten Gnadenort wird ein hölzernes Mariengnadenbild verehrt.

Die Gründungslegende besagt, dass 1157 der St. Lambrechter Mönch Magnus als Seelsorger in das Gebiet des heutigen Wallfahrtsortes geschickt **wurde**. Als ihm ein Fels den Weg versperrte, stellte er die mitgebrachte Marienfigur nieder, wodurch sich der Fels spaltete und den Weg freigab.

Um das Jahr 1200 baute Markgraf Heinrich Vladislav von Mähren zum Dank für die Heilung von einer schweren Krankheit der „Mater Gentium Slavorum“ die erste Kirche. König Ludwig der Große von Ungarn stiftete um 1370 nach seinem glorreichen Sieg über die östlichen Glaubensfeinde zum Dank die noch heute erhaltene Gnadenkapelle. Mariazell und die „Magna Hungarorum Domina“ wurden damit auch zum größten Wallfahrtsort der Ungarn. Wie wohl keine andere Gnadenstätte blieb Mariazell bis heute mit den katholischen Völkern Mittel- und Osteuropas verbunden;

JAGDSCHLOSS MÜRZSTEG



Kaiser Franz Josef ließ sich 1869 im kaiserlichen Jagdgebiet bei Neuberg an der Mürz aus seinem Privatvermögen ein kleines Jagdhaus bauen.

Das Jagdschloss war nicht für Repräsentation, sondern nur für die Jagdgesellschaften, also eher bescheiden eingerichtet. Erst nach dem letzten Ausbau fanden auch politisch wichtige Treffen im Schloss statt. Unter den hochrangigen Gästen war unter anderen der russische Zar Nikolaus II., der von 30. September bis 3. Oktober 1903 zu Gast beim Kaiser war. Am 2. Oktober zeitig in der Früh trafen die beiden Monarchen, Thronfolger Franz Ferdinand und die beiden Außenminister mit ihren Botschaftern zusammen, um das vorbereitete Mürzsteger Programm, das in Europa Aufsehen erregte, abschließend zu besprechen.

Als habsburgischer Fideikommiß wurde das Jagdschloss nach dem Ersten Weltkrieg mit dem Habsburgergesetz enteignet und ging 1919 in den Besitz der Republik Österreich über.

Heute ist das Jagdschloss nach wie vor im Besitz der Republik Österreich. Seit 1947 dient es als Sommerfrische für den jeweils amtierenden Bundespräsidenten; erster solcher Nutzer war Karl Renner. Das Schloss wurde immer wieder renoviert, die offiziellen Räume blieben aber im Wesentlichen unverändert.

SEMMERINGBAHN



Die Semmeringbahn ist eine Teilstrecke der Südbahn in Österreich. Sie verläuft von Gloggnitz über den Semmering nach Mürzzuschlag. Sie ist die erste normalspurige Gebirgsbahn Europas, wurde von Carl von Ghega geplant und 1854 eröffnet. Strecke und Lokomotivbau der Semmeringbahn gelten als Meilensteine der Eisenbahngeschichte. Seit 1998 gehört sie zum UNESCO-Weltkulturerbe.

Der Baudirektionsadjunkt und spätere Baudirektor Carl von Ghega erhielt 1841 den Auftrag, die Semmeringquerung zu planen. Dazu erkundete er 1842 in Großbritannien und in den Vereinigten Staaten dortige Erfahrungen und projizierte drei Varianten, die er dem damaligen Generaldirektor der Staatsbahnen Hermenegild Ritter von Francesconi vorlegte. Ein großes Problem beim Bau der Strecke war die Tatsache, dass die Trasse mit den damaligen Mitteln nicht in der notwendigen Präzision vermessen werden konnte. Neue Instrumente und Vermessungstechniken mussten erst entwickelt werden. Das Steigungsverhältnis von bis zu 28 ‰ (= mehr als 1 m Höhenunterschied auf 40 m Streckenlänge) und der minimale Kurvenradius von 190 m waren neu. Die Tunnel- und Viaduktbauten der Strecken wurden von 20.000 Arbeitern, darunter ein Drittel Frauen, in sechs Jahren errichtet und stellten für die damalige Zeit sowohl in technischer als auch in organisatorischer Hinsicht eine Großleistung dar. Die Bauarbeiten wurden 1854 abgeschlossen. Am 23. Oktober 1853 fuhr die erste Lokomotive über die Strecke Mürzzuschlag–Payerbach, kurz darauf war der Schienenstrang durchgehend befahrbar. Am 16. Mai 1854 befuhr Kaiser Franz Joseph gemeinsam mit Ghega,

BRANDHOF



Der Brandhof (auch "Schloss Brandhof") ist ein sehr altes Bauerngut am Fuße des Seebergsattels an der Mariazeller Straße im Gemeindegebiet von Mariazell. Erzherzog Johann erwarb das Anwesen 1818 und machte daraus ein Mustergut der alpenländischen Viehzucht. Heute ist das Gebäude, das auf der Nordseite des Seeberges auf 1080m Seehöhe liegt, eine Gedenkstätte für Erzherzog Johann.

Erzherzog **Johann Baptist Josef Fabian Sebastian^[1] von Österreich** (* 20. Jänner 1782 in Florenz; † 11. Mai^[2] 1859 in Graz) war ein Mitglied des Hauses Habsburg, Bruder von Kaiser Franz I., österreichischer Feldmarschall und in der Revolutionszeit von 1848/1849 deutscher Reichsverweser. Im Herzogtum Steiermark war er ein halbes Jahrhundert Förderer und Modernisierer von Industrie, Landwirtschaft und Eisenbahnwesen sowie im Kultur- und Bildungsbereich

Am 18. Februar 1829 um Mitternacht heirateten Erzherzog Johann und Anna Plochl nach langem, sechsjährigen Kampf um die Einwilligung von Kaiser Franz I. von Österreich, aber erst 1833 durfte Johann seine Ehe auch offiziell bekanntgeben.^{[4][5]} Im Jahr 1834 wurde Anna Plochl dann zur *Freifrau von Brandhofen* ernannt, nach dem Gutshof ihres Gatten. Ihr Sohn und Erbe des Erzherzogs, Franz, wurde 1839 geboren und dem Vater gelang es, bei Metternich für den Sohn den Titel eines Grafen von Meran durchzusetzen. 1850 – fünf Jahre nach ihrem Sohn – wurde sie zur *Gräfin von Meran* ernannt.

DONAWITZ



Das **Hüttenwerk Donawitz** ist ein Stahlwerk in Donawitz und Sankt Peter-Freienstein bei Leoben in der Obersteiermark. Es ist eine Betriebsstätte der voestalpine-Gruppe und besonders durch die erste Anwendung des Linz-Donawitz-Verfahrens zur Stahlproduktion weltbekannt. Der größere Teil der rund 1,5 Millionen Jahrestonnen umfassenden Stahlproduktion wird zu Eisenbahnschienen verarbeitet, was das Werk zum größten Hersteller von Eisenbahnschienen in Europa macht.

Das Betriebsgelände umfasst etwa 21 Hektar. Heute sind in Donawitz drei Unternehmen ansässig:^[5]

- voestalpine Stahl Donawitz GmbH^[6]
- voestalpine Schienen GmbH^[7]
- voestalpine Austria Draht GmbH^[8]

Alle drei gehören zur *Metal Engineering Division* der voestalpine (ehemalige *Division Bahnsysteme*).

Die Hütte Donawitz wurde bis in jüngste Zeit grundlegend modernisiert und beschäftigt heute rund 2300 Arbeitnehmer (Stand 2009). Insgesamt haben die Betriebe einen Umsatz von über 1 Milliarde Euro und produzieren jährlich 1 Million Tonnen Eisen und Stahlprodukte.

LEOBEN MONTANUNIVERSITÄT



Die Montanuniversität wurde am 4. November 1840 von [Erzherzog Johann](#) in [Vordernberg](#) als „Steiermärkisch-Ständische Montanlehranstalt“ gegründet.

Die Montanuniversität Leoben ist eine Technische Universität und Österreichs einzige Hochschule für Berg- und Hüttenwesen. Die MU Leoben bildet mit der TU Graz und der TU Wien den Verbund Austrian Universities of Technology mit ca. 43.000 Studierenden, 460 Mio. Euro Bilanzsumme und über 10.000 Mitarbeitern.

1849 erfolgte mit kaiserlicher EntschlieÙung die Umbenennung in „Montanistische Hochschule“ und die Verleihung des [Promotionsrechts](#), womit sie den technischen Hochschulen gleichgestellt war. 1934 erfolgte ein organisatorischer Zusammenschluss mit der [Technischen Universität Graz](#), welcher jedoch einen Einbruch bei den Studienzahlen zur Folge hatte und daher 1937 wieder aufgehoben wurde.^[9] Ab 1955 wurden die traditionellen Studienrichtungen [Bergwesen](#) und Hüttenwesen durch weitere Fachgebiete ergänzt. 1975 erfolgte auf Basis des Universitätsorganisationsgesetzes die Umbenennung in „Montanuniversität Leoben

2021 3.288 Studierende, 1.371 Mitarbeiter, davon 53 Professoren

STIFT SECKAU



Das Kloster wurde 1140 als Augustiner-Chorherren-Stift von Adalram von Waldegg in St. Marein gegründet und 1142 nach Seckau verlegt. Die Gründung des Stifts und die Übertragung nach Seckau wurde von Papst Innozenz II. auf Ansuchen des Erzbischofs Konrad I. von Salzburg am 12. März 1143 bestätigt. Die Abteikirche, eine romanische Basilika, wurde 1143 bis 1164 erbaut und am 16. September 1164 eingeweiht.

Die Abtei Seckau ist ein Kloster der Benediktiner in Seckau in der Steiermark, Österreich. Sie ist Mitglied der Beuronener Kongregation und war bis 1782 Bischofssitz der Diözese Seckau. Adalram von Waldeck stiftete 1140 in St. Marein bei Knittelfeld ein Kloster für Augustiner-Chorherren.

Die **Basilika Seckau** (Basilika Mariä Himmelfahrt) ist die Abteikirche der Benediktinerabtei Seckau und Pfarrkirche der Marktgemeinde Seckau im Dekanat Knittelfeld in der Steiermark. Sie war von der Gründung der Salzburger Suffragandiözese Seckau im Jahr 1218 bis zur Verlegung des Bischofssitzes nach Graz 1782 die Kathedralkirche der Steiermark. 1930 wurde ihr nach der Basilika von Mariazell (1907), der Herz-Jesu-Basilika in Hall in Tirol (1914) und der Basilika Maria Rotunda (Dominikanerkirche) in Wien (1927) als vierter Kirche in Österreich und als zweiter Kirche in der Steiermark der Titel einer päpstlichen Basilika minor verliehen.

SCHLOSS OBERMURAU



Ulrich von Liechtenstein erbaute um 1232 die erste Burg^[1] auf dem Murauer Schlossberg. 1276–1278 wurde die Burg zerstört. Anschließend wurde sie durch Ulrichs Sohn Otto von Liechtenstein wieder aufgebaut.

Christoph von Liechtenstein war mit der Kaufmannstochter Anna Neumann von Wasserleonburg (25. November 1535 – 18. Dezember 1623; ihre 2. Ehe) verheiratet, die nach ihrer Heirat das Anwesen von den Geschwistern ihres Mannes kaufte und als Herrin ein halbes Jahrhundert im alten Schloß Liechtenstein zu Murau wohnte.^{[1][2]} Als er 1580 starb, ging die Herrschaft Murau an die Witwe über. Sie ist eine der bedeutenden Figuren der Murauer Stadtgeschichte.^[1] Als 81-Jährige heiratete sie im Jahr 1617 in ihrer sechsten Ehe den damals 31-jährigen Reichsgrafen Georg Ludwig zu Schwarzenberg – wobei die Ehe wohl im Sinne einer Adoption im Hinblick auf zukünftige Beerbung geschlossen wurde. Nach dem Tod seiner Gemahlin im Jahr 1623 ließ Graf Georg Ludwig die alte Burg abtragen und in den Jahren 1628 bis 1643 das vierkantige, um einen Arkadenhof gelegene Renaissanceschloss erbauen.

Das Schloss Obermurauburg verblieb bis in die heutige Zeit im Eigentum des im Jahr 1670 vom Kaiser Leopold I. in den Reichsfürstenstand erhobenen Hauses Schwarzenberg. Heute befindet sich im Schloss neben Privaträumen auch die Forstverwaltung der Familie Schwarzenberg.^[3]

Schwarzenberg war 2007–2009 und 2010–2013 Außenminister der Tschechischen Republik.

MURTALBAHN



Die **Murtalbahn** ist eine Schmalspurbahn mit einer Spurweite von 760 Millimetern (Bosnische Spurweite), die von Unzmarkt im österreichischen Bundesland Steiermark über Murau und Tamsweg nach Mauterndorf im Bundesland Salzburg führt. Die Strecke ist nach der Mariazeller Bahn die zweitlängste Schmalspurbahn Österreichs und wird bis Tamsweg von der Steiermarkbahn betrieben. Bis dort folgt sie dem Tal des namensgebenden Flusses Mur. Die Strecke bis Tamsweg ist sowohl in den Salzburger Verkehrsverbund als auch in den Verkehrsverbund Steiermark integriert. Der Restabschnitt wurde nach Einstellung des regulären Betriebs von der *Taurachbahn-Gesellschaft* gepachtet. Diese ist eine Unterorganisation des Club 760 und führt dort einen saisonalen Museumseisenbahnbetrieb mit eigener Konzession durch. Der Name leitet sich von der Südlichen Taurach ab, entlang derer die Bahn im oberen Abschnitt verläuft.

Streckenlänge: 76,112 km

Spurweite: 760 mm ([Bosnische Spur](#))

Maximale Neigung: 23 ‰

Minimaler Radius: 90 m

Höchstgeschwindigkeit: 70 km/h

BURG RABENSTEIN



Die **Burg Rabenstein** ist eine Felsenburg auf dem Gebiet der Stadt Frohnleiten im steirischen Bezirk Graz-Umgebung.

Die Burg hieß ursprünglich Rammenstein und wurde nach *Hartnid Schenk von Rammenstein* benannt, der von 1240 bis 1276 seinen Sitz auf der Anlage hatte. Die Altburg, welche Ende des 15. Jahrhunderts abbrannte, wurde nicht wieder aufgebaut. Das Schloss, welches noch heute steht, wurde im 14. Jahrhundert errichtet und befand sich im landesfürstlichen Besitz.

Nachdem die Burg in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts dem Verfall nahe war, wurde sie von Ludwig von Montoyer unter großem Aufwand restauriert. 1887 ging Rabenstein in den Besitz der Familie Reininghaus über. 1981 war sie im Besitz der Familie Liechtenstein, die es aber nach nur wenigen Jahren an die Steirische Elektrizitätsgesellschaft verkaufte. 2005 erfolgte der Verkauf an den Grazer Unternehmer Werner Hochegger, der bis 2009 umfangreiche Sanierungsarbeiten durchführte und einen modernen Zubau errichtete.

LURGROTTE



Obwohl die Höhle seit Alters her bekannt war, hatte man bis 1893 nur die Vorhöhlen im Eingangsbereich Semriach erforscht. Dem ital. Höhlenforscher Max Brunello, gelang es am 1. April 1894, eine Verbindung zu den tiefer gelegenen Höhlenteilen zu entdecken. Erst nach 1913, nachdem man durch einen Entwässerungsstollen den Wasserspiegel um 7 m abgesenkt hatte, war die Höhle auch von Peggau aus zugänglich. Wirklich bekannt wurde die Lurgrotte allerdings erst durch ein Unglück: 7 Höhlenforscher waren am 29. April 1894 trotz starker Regenfälle in die Lurgrotte eingestiegen und wurden durch das ansteigende Wasser für 9 Tage in der Höhle eingeschlossen.

Am 13. Februar 1935 wurde die Lurgrotte das erste Mal von Höhlenforschern komplett durchquert, für die ca. 6 km Wegstrecke brauchte man 17 Stunden. Ab 1963 konnte die Höhle auf befestigten Weganlagen, an deren Bau man 20 Jahre gearbeitet hatte, in 3 – 4 Stunden mittels geführter Gruppen durchquert werden. Die Weganlagen wurden 1975 durch ein Jahrhundert-Hochwasser, das Wassermassen von über 10.000 Liter pro Sekunde mit sich führte, zerstört. Seit damals sind Führungen durch die gesamte Lurgrotte nicht mehr möglich und werden auch nicht angeboten.

STIFT REIN



Stift Rein ist eine Zisterzienserabtei in der Gemeinde Gratwein-Straßengel in der Steiermark. Es wurde im Jahr 1129 von Markgraf Leopold dem Starken von Steyr als 38. Kloster des Ordens gegründet. Die Stiftskirche wurde 1979 von Papst Johannes Paul II. zu einer Basilica minor erhoben. Bis 2019 war sie Dekanatskirche des ehemaligen Dekanats Rein, zu dem 14 Pfarren gehörten. Die Schreibschule des Stiftes Rein wurde in der Mitte des 12. Jahrhunderts gegründet und war den Stilen anderer Schulen gegenüber sehr aufgeschlossen, beeinflusste diese aber wiederum zum Teil auch selbst. Zu den bekannteren Werken der Reiner Schule zählt das Reiner Musterbuch, das vermutlich zwischen 1208 und 1230 entstand. Einige Schriften aus dem späten 12. Jahrhundert deuten auf Übernahmen von französischen und englischen Stilformen hin. In ihnen werden unter anderem Hugo von St. Viktor, Bernhard von Clairvaux und Beda Venerabilis rezipiert. Die Werke der Reiner Schreibschule befinden sich heute größtenteils in der eigenen Stiftsbibliothek und in der Österreichischen Nationalbibliothek. In der Stiftsbibliothek befinden sich heute etwa 100.000 Objekte wie Bücher, Zeitschriften, Einzelblätter und Musikalien. 390 der Handschriften stammen aus dem Mittelalter; 150 sind Inkunabeln. Heute ist das BG Rein ein neusprachliches Gymnasium mit vielen Angeboten, zum Beispiel in Bereichen wie Wirtschaft oder Naturwissenschaft und mit intensiven Auslandskontakten. Geblieben ist vor allem auch die Faszination, die das historische Ambiente auf Lehrende und Lernende ausübt.

RUINE GÖSTING MIT JUNGFERNSPRUNG



Die **Burgruine Gösting** ist die [Ruine](#) einer einst bedeutenden [Höhenburg](#) in [Graz](#). Sie befindet sich im Nordwesten der Stadt in [Gösting](#), dem 13. Stadtbezirk der [Landeshauptstadt](#) der [Steiermark](#). Sie war schon seit Juli 2020^[1] nicht mehr begehbar. Nach dem Einsturz eines Teils der inneren Ringmauer, bemerkt am 27. Dezember 2020, wurde auch der Weg zur und um die Ruine sicherheitshalber amtlich gesperrt.

Die Burg wurde im 11. Jahrhundert erbaut; eine erste Erwähnung ist aus dem Jahr 1042 bekannt. 1042 schenkte Kaiser [Heinrich III.](#) dem Markgrafen Gottfried aus dem Geschlecht der [Wels-Lambacher](#) zwei [Königshuben](#) Land um das Gebiet der Burg. 1050 vererbte Gottfried Gösting an seinen Bruder [Adalbero von Würzburg](#). Am 10. Juli 1723 schlug ein [Blitz](#) in die Burg ein, wo sich das [Pulverlager](#) der Stadt Graz befand. Die Ruine wird von dem 1925 gegründeten Burgverein Gösting betreut. Heute stehen von der einstigen Burganlage noch die dreigeschossige [Burgkapelle Hl. Anna](#), in der Gottesdienste abgehalten werden,^[8] der [Bergfried](#) mit einem kleinen Museum, Reste der westlich vom Bergfried gelegenen „Oberen Burg“ und der mauerumgürtelte Fünfeckturm. Der Jungfernsprung ist ein Felsporn im westlichen Grazer Bergland im österreichischen Bundesland Steiermark. Der Dolomitenfels, der seinen Namen einer Sage verdankt, liegt 130 m nordöstlich der Burgruine Gösting in der Landeshauptstadt Graz.

STIFT SEGGAU



Die Schlossanlage steht auf einem bewaldeten Hügel über der Stadt Leibnitz. Die Sulm umfließt dabei den Seggauberg in einer Schleife und trennt ihn vom nördlich gelegenen Kreuzkogel. Unweit des Schlosses liegen der Wallfahrtsort Frauenberg auf einer Kuppe und der Sulmsee. Vom Hügelkamm aus ist eine sehr gute Aussicht ins Sulmtal und über die Murebene bis nach Slowenien und zu den Karawanken möglich.

Die Geschichte der Umgebung des Schlosses reicht bis in die Zeit der Kelten und Römer zurück, wovon ein Lapidarium Zeugnis ablegt. Das Gebiet selbst befand sich ab 860 im Besitz des Erzbistums Salzburg, das Oberschloss wurde von den Salzburger Erzbischöfen im 12. Jahrhundert als Missions- und Verwaltungsbastion zur Kolonialisierung der südlichen Steiermark erbaut und ab 1218 von den Bischöfen von Seckau erweitert. Heute birgt das Schloss, das nach dem Zweiten Weltkrieg als reines landwirtschaftliches Gut nicht mehr funktionierte und unrentabel geworden war, ein modernes Kongress-, Tagungs- und Seminarzentrum, ein Hotel, einen 300-jährigen Weinkeller mit Verkostungsmöglichkeit und eine Schlosstaverne.

Ein über 300 Jahre alter freistehender barocker Gewölbe-Weinkeller mit großen Holzfässern. Er ist einer der größten und ältesten Weinkeller Europas. Die *Seggauer Liesl*, die größte historische Glocke der Steiermark. Es ist eine große Glocke (2 m Durchmesser), die zu ebener Erde im Bastionsturm auf der Südseite des Schlosses im Rahmen von Führungen besichtigt werden kann, sowie sonn- und feiertags von vier starken Frauen/Männern um 12.00 Uhr händisch geläutet wird.

WALDHEIMAT PETER ROSEGGER



Durch den Aufruf zu einer Spendenaktion gelang es dem Heimatdichter und Schriftsteller Peter Rosegger im Jahre 1902 die Waldschule am Alpl zu erbauen, um so die Landflucht zu bremsen. Nach der Schließung der Schule wegen Schülermangels 1975 wurde das Haus von Grund auf renoviert und mit Bertl Petrei 1982 zum Museum umgestaltet. Schulzimmer und Roseggerzimmer sind im Original erhalten. Die Waldschule beherbergt auch das Österreichische Wandermuseum.

Peter Rosegger 31.7.1843 in Alpl, Stmk ; † 26.6.1918 in Krieglach, Auszeichnungen

1898: Orden der Eisernen Krone , Ritter III. Klasse.

1903: Ehrendoktorwürde der Universität Heidelberg

1913: Ehrendoktorwürde der Universität Wien

1913: Nominierung für den Nobelpreis für Literatur ─┐

1917: Ehrendoktorwürde der Universität Graz

Peter Rosegger war Ehrenbürger von Stadt Graz,

STIFT VORAU



Das Kloster geht auf eine Gründung Markgraf Ottokars III. von Traungau (auch: Markgraf Ottokar von Steyr) und seiner Frau Kunigunde im Jahr 1163 zurück – aus Dankbarkeit für die Geburt des lang ersehnten Erben. Markgraf Ottokar übergab daraufhin seine steirischen Besitzungen zwischen Wechsel und Masenberg dem Salzburger Erzbischof Eberhard I, der zur Besiedelung Augustiner-Chorherren aus dem Domstift St Rupert schickte. Im Jahr 1237 wurde die Anlage durch einen Brand vernichtet und wenig später wieder neu aufgebaut.

Kaiser Maximilian I. verlieh dem Stift das Landgericht mit Stock und Galgen,

Das Chorherrenstift Vorau war wegen großer Verdienste um das Schulwesen der josefinischen Säkularisierung im 18. Jahrhundert nicht zum Opfer gefallen, allerdings hoben es die Nationalsozialisten 1940 auf und richteten in der nunmehrigen „Burg Vorau“ eine Nationalpolitische Erziehungsanstalt ein.

Am 24. April brannten Teile des Stiftes Vorau. Sowjetische Tiefflieger bombardierten die Gegend – weder Stift noch Markt blieben verschont. Am 27. Mai 1945 kehrten die Chorherren aus der Kongregation der österreichischen Augustiner-Chorherren in das zerstörte Stift zurück und begannen mit dem Wiederaufbau, der erst Ende der sechziger Jahre abgeschlossen war. Von 1981 bis 1987 wurden alle Stiftsgebäude saniert, von 1995 bis 1997 erfolgte ein Erweiterungsbau für das Verwaltungsgebäude.

DIE STEIRISCHE APFELSTRASSE



Im Jahre 1986 schlossen sich rund 40 Bauern zusammen und gründeten den Verein *Steirische Apfelstrasse*. Grundidee war, die Wirtschaftskraft der Region zu stärken, die Gegend des heimischen Obstbaues den Besuchern näherzubringen und den Tourismus zu fördern. So entstand die rund 25 Kilometer lange *Apfelstrasse*, die in der Nähe von Gleisdorf an der Wechselbundesstraße (B 54) beginnt und durch fünf Gemeinden führt. Zentrum dieser Erlebnisstraße des Obstanbaues ist Puch bei Weiz.

Geboten wird Vielfältiges zur Thematik des Apfels: Frischobst, Most, Apfelsaft, Edelbrände und verschiedene Apfelprodukte. Am Angebot beteiligen sich Buschenschänken und Gastronomiebetriebe. Das „Haus des Apfels“, ein „Steirisches Obstbaumuseum“ in Puch bei Weiz, wurde im Herbst 1990 als „lebendes Museum“ konzipiert. Im Innenbereich befindet sich eine ständige Schausammlung *Wissenswertes über Äpfel und Obstbau im Wandel der Zeit*, der *Apfel* in Mythos, Religion, Kunst, Brauchtum, Pflanzenschutz, Hagelabwehr, Vermarktung, Transport und Ernte. Im Freigelände können ein Presshaus, eine Bienenhütte mit Schaubienenstock, Schautafeln mit Nützlingen und Schädlingen des Obstbaus, alte und neue Apfelsorten und eine Wetterstation samt Wasserturm besichtigt werden.

STEIRISCHES THERMENLAND



Der Regionalverband „Steirisches Thermenland“ war ursprünglich eine Marketinggemeinschaft von den drei Thermenstandorten Bad Radkersburg, Bad Gleichenberg und Bad Loipersdorf. Später wurde er ergänzt durch Bad Waltersdorf, seit Mai 1997 ist Bad Blumau Mitglied, seit Mai 2006 auch die H2O Therme in Sebersdorf. Seit 1995 ist das Steirische Thermenland eine Tourismusregion im Sinne des steirischen Tourismusgesetzes^[2]. Der Regionalverband finanziert sich über Tourismusabgaben, Gemeinden, Thermen, Hotels und Förderungen der öffentlichen Hand.

Aufgabe des Vereins ist die Internationalisierung der Region mit Fokus auf Nächtigungsgäste. Tagesgäste zählen nicht zum Geschäftsfeld des Regionalverbandes. Der Regionalverband dient als Steuerungsinstrument. Die operative Ausführung übernimmt seit Jänner 2011 die Thermenland Steiermark Marketing GmbH, deren Firma im September 2014 in Thermenland Süd- & Oststeiermark Marketing GmbH geändert wurde.^[3]

2017 fusionierten die Tourismusregionen „Steirisches Thermenland“ und „Steirisches Vulkanland“. Seit April 2018 tritt der Tourismusregionalverband unter der neuen Marke „Thermen- & Vulkanland Steiermark“ auf.

RIEGERSBURG



Die Riegersburg scheint urkundlich erstmals 1138 als „Ruotkerspurch“ auf, also als Burg eines Rüdiger, doch war der über 100 m emporragende Basaltkegel schon vor rund 6000 Jahren besiedelt. Vor oder um 1100 dürfte auf der Nordkuppe die obere Feste errichtet worden sein. Die Burg befand sich 1142 im Besitz des Hartnid von Traisen-Ort, der sich damals „von Riegersburg“ nannte. Von ihm gelangten Burg und Herrschaft an seinen Schwiegersohn Richer von Hengist (1130–1168), einen angesehenen Ministerialen der markgräflichen Traungauer, der damit zum Ahnherrn der Riegersburg-Wildonier wurde. Von dessen Söhnen Hartnid, Herrand und Richer saßen die letzten beiden ab etwa 1174 schon als neue Herren auf der Burg Wildon. 434 wurde die Burg von Reinprecht III. noch saniert, doch schon 1456 von seinem Sohn Wolfgang an Leutold von Stubenberg verpfändet. 1637 fiel die Burgherrschaft nach Gerichtsprozess an Freiherrn Seyfried von Wechsler, 1638 durch Erbschaft an dessen Onkel Sigmund, 1648 durch Erbschaft an Sigmunds Nichte Elisabeth Katharina Wechsler, verheiratete Freifrau von Galler. Wegen der ständigen Bedrohung der Oststeiermark durch die Türken ließ sie unter großen Kosten die Befestigungen ausbauen und machte die Burg zur „stärksten Feste der Christenheit“ Die Burg seit 1945 im Besitz des Fürstenhauses Liechtenstein, das sie nach den Zerstörungen des Jahres 1945 vor dem drohenden Verfall rettete. Sie gehört heute einer Seitenlinie der Liechtensteiner, die als einziges Adelshaus in Österreich vom Adelsaufhebungsgesetz nicht betroffen sind, da sie die Staatsangehörigkeit ihrer eigenen Monarchie, des Fürstentums Liechtenstein besitzen.

BRAUNKOHLEABBAU BÄRNBACH



Der **Tagbau Oberdorf**, oft auch als **Grube Oberdorf** bezeichnet, ist ein ehemaliger Kohlenbergbau beim Stadtteil Oberdorf der Stadtgemeinde Bärnbach im Bezirk Voitsberg, Steiermark. Er war rund 230 Jahre im Betrieb und besaß mit über 31 Millionen Tonnen Braunkohle das größte Kohlevorkommen im Voitsberg-Köflacher-Revier. Die ersten Abbaue erfolgten ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, anfangs in Untertagebau, ab den 1860er-Jahren teilweise auch im Tagebau. Der Untertagebau wurde am 30. November 1978 vollständig eingestellt und der Obertagebau erfolgte noch bis in den Sommer 2004 hinein. Im Moritz-Stollen waren zwischen 1870 und 1978 rund 11 Millionen Tonne Kohle abgebaut worden. Aus dem Tagebau wurden zwischen 1977 und Ende 2003 mehr als 24 Millionen Tonnen Braunkohle gewonnen. Der Betrieb wurde im Sommer 2004 aus wirtschaftlichen Gründen eingestellt, die Grube war noch nicht ausgekohlt. Durch die Liberalisierung des Strommarktes wurde der Kohleliefervertrag zwischen den Österr. Draukraftwerke und der Graz-Köflacher Eisenbahn- und Bergbaugesellschaft nach einem Gerichtsstreit am 30. Juni 2004 aufgekündigt. Dies führte zu einer vorzeitigen Einstellung des Betriebes mit Ende 2008. Kam im Herbst 2003 zu zahlreichen Kündigungen. Die letzte Kohle wurde am 14. September 2004 abgebaut. Die verbliebenen Bergleute überdeckten im Sommer und Herbst 2004 die Grube und auch die teilweise bereits freigelegte Kohle mit Abraam.

GESTÜT PIBER



Im März 2016^[2] nahm die Österreichische UNESCO-Kommission die am Gestüt gepflegte Tradition als *Wissen um die Lipizzanerzucht* in das Verzeichnis des nationalen immateriellen Kulturerbes in Österreich auf.

Das Lipizzanergestüt ist weltweit das Einzige, in dem Stuten aller 17 klassischen Stutenfamilien vertreten sind. Es sind Zuchtbücher seit der Gründung der Lipizzanerzucht, weit vor der Gründung in Piber vorhanden, die auch heute, neben EDV-Aufzeichnungen, händisch geführt werden.

Zum Gestüt gehören nicht nur die notwendigen Stallungen, sondern auch ausgedehnte Weide- und Almflächen. Alljährlich findet auch für die Pferde ein Almbtrieb der bis zu 25 km entfernten Almen zu Fuß mit der traditionellen Pferdesegnung in Maria Lankowitz statt. Es gehören noch vier Gehöfte in der Umgebung dazu. Auf dem Gut befinden sich sowohl die Zuchtstuten und Fohlen als auch die Zuchthengste. Die ausgewählten Hengste kommen mit vier Jahren nach Wien, während die anderen auch verkauft werden. Nach einigen Jahren in Wien kommen die Hengste für Zuchtzwecke wieder nach Piber. Auch wenn sie für die Reiterei in der Hofreitschule zu alt sind, kommen sie wieder zurück in ihre *Pension*.

SCHLOSS STAINZ



Schloss Stainz ist ein ehemaliges Augustiner-Chorherrenstift und heutiges Schloss in Stainz in der Steiermark, Österreich. Heute ist das barocke Schloss im Familienbesitz der Grafen von Meran. Das Schloss und seine Nebengebäude stehen unter Denkmalschutz.

Das Augustiner-Chorherren-Stift Stainz entstand, als [Leuthold von Wildon](#), damals Grundherr von Stainz, am Schlossberg 1229 ein Kloster und eine kleine Kirche errichten ließ. Das Kloster wurde mit Chorherren aus Seckau besiedelt. Das Stift erlebte im 16. Jahrhundert seine Blütezeit 1596–1629 unter dem Propst Jakob Rosolenz.

Unter Kaiser [Joseph II.](#) wurde im Jahre 1785 das Augustinerchorherrenstift aufgehoben. [Erzherzog Johann](#), ein Sohn Kaiser [Leopolds II.](#), erwarb die Herrschaft 1840. Nach seinem Tod blieb das Schloss Stainz im Familienbesitz seiner Nachkommen, der Grafen von [Meran](#).

Danach wurde sie bei der Kirche aufgestellt. Eine Renovierung erfolgte in den Jahren 2010 bis 2011.

DIE STEIRISCHE TOSKANA



Nicht zu Unrecht wird die **Südsteiermark** auch oft als die Steirische Toskana bezeichnet. Die sanft hügelige Landschaft mit vielen Weinbergen und kleineren Waldflecken dazwischen gehört zu den schönsten Flecken in Mitteleuropa. Die Siedlungen und Weinbauernhöfe liegen weit verstreut in den Hügeln.

Die Südsteiermark ist das größte Weinbaugebiet des Bundeslandes und als „steirische Toskana“ bekannt. Typisch für die Region ist das stetige Auf und Ab von Weinhängeln. Auf 2.200 Hektar werden die Rebsorten Sauvignon Blanc, Welschriesling, Weißburgunder, Chardonnay/Morillon, Müller Thurgau und Zweigelt angebaut.

Geografisch gesehen zählt der westliche Teil des Bezirkes Leibnitz bis zur Mur und entlang der Grenze zur Südsteiermark. Die bekanntesten Weinbauorte sind Berghausen, Eichberg-Trautenburg, Gamlitz, Glanz, Ratsch, Spielfeld, Kitzack und Sulztal.

DER STEIRISCHE WEIN



Das traditionsreiche Weinland Steiermark hat in den vergangenen Jahren eine spannende Entwicklung hingelegt. Mit modernem Marketing schafft die neue Winzergeneration nicht nur den Spagat zwischen Tradition und Moderne, sondern auch den Sprung auf das internationale Parkett, wo ihre Weine nicht nur von Kennern hoch geschätzt werden. „Erlebnis Österreich“ über die neue Weinkultur. Für den DAC Herkunftsschutz zugelassen sind 9 traditionelle steirische Rebsorten:

Das steirische DAC System ist eine **dreistufige Weinpyramide**, in Anlehnung an international etablierte Klassifizierungen. Steirische DAC Weine werden in **Gebietsweine, Ortsweine** und **Riedenweine** gegliedert. Die drei DAC-Gebiete stehen alle zusammen, aber doch jedes für sich individuell.

- Sauvignon Blanc
- Gelber Muskateller
- Weißburgunder
- Grauburgunder
- Morillon
- Welschriesling
- Riesling
- Traminer
- Schilcher (nur in der Weststeiermark)
- sowie aus diesen Sorten erstellte Cuvées